

# Paibacher Zeitung.



Bekannterungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere per Zeile 6 fl.; bei öfters Wiederholungen per Zeile 3 fl.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congreßplatz Nr. 2, die Redaktion Herrengasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 27. April d. J. dem Landeshauptmann in Tirol Anton Grafen Brandis die Würde eines geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. April d. J. dem zweiten Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten Dr. Theodor Kathrein das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. April d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialrathes bekleideten Sectionsrathe im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Dr. Adolf von Plaschon das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Sectionsrathe im eben genannten Ministerium Maximilian Freiherrn v. Viegleben den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. April d. J. dem Landes-Ausschussbesitzer in Innsbruck Dr. Friedrich Ritter Graf von Gaberthurn das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 3. Mai.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte Abg. Schawab eine Petition der Montanvereine Böhmens, die Berathung der Vorlage, betreffend die Einführung der Genossenschaften im Bergbau, so lange aufzuschieben, bis die Reform des Brudergesetzes erledigt sein werde. Nach der Beantwortung

der Interpellation Ballinger durch den Justizminister folgte die Fortsetzung der ersten Lesung der Steuerreformvorlage. Abg. Dr. Steinwender betonte, dass, ausgenommen die Jungzechen, alle Parteien grundsätzlich damit einverstanden seien, dass in die Berathung der Vorlage eingegangen werde, und selbst die Vertreter der großkapitalistischen Interessen werden sich wohl hütten, in diesem Augenblicke Schwierigkeiten zu machen, sondern sie werden ihre Anträge auf Verbesserungen, Verschlechterungen und Verzögerungen für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Redner wendete sich hierauf gegen die Behauptung des Abg. Groß, dass die Vaterschaft dieser Vorlage der liberalen Partei gebüre. Diese Reform liege im Zuge der Zeit, und diesem entziehe sich keine Nation und keine Partei. Die Rede des Abg. Groß habe übrigens keine günstige Perspektive für die Steuervorlage eröffnet, denn er habe sich sofort gegen die Permanenzklärung des Ausschusses ausgesprochen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die liberale Partei sich gegen die Permanenzklärung aussprechen würde. Wer die Reform wolle, müsse auch die Permanenz wollen. (Zustimmung.) Wenn der Ausschuss nicht eine Zeitspanne nach der Vertragung des Hauses beibehalten oder einige Wochen vor dem Biedertreffen derselben seine Arbeit aufnehme, dann sei an ein Fertigwerden nicht zu denken. Zur Besprechung der Vorlage selbst übergehend führte Redner aus, dass seine Partei sich bemühen werde, die socialpolitische Tendenz, die der Vorlage zugrunde liege, nämlich die Entlastung der Schwächeren und die stärkere Heranziehung der Leistungsfähigen, zu verstärken, und, von diesem Streben geleitet, wolle er einige wünschenswerte Änderungen andeuten. Bei der Personaleinkommensteuer findet Redner die Höhe der Progression ungenügend; dieselbe entspreche nicht einmal der Progression des preußischen Gesetzes; es wäre mindestens die im preußischen Gesetze festgesetzte Ziffer einzuhalten. Bei der Rentensteuer sollte aus socialpolitischen Gründen ein Unterschied gemacht werden in der Besteuerung der Einlagen bei Sparcasen, der Pfandbriefe von Landeshypotheken-Anstalten, der Einlagen von Raiffeisen'schen Cassen und der übrigen Renten. Sollte wider Erwarten die gegenwärtige Vorlage wieder zu scheitern drohen, dann werde die Regierung hoffentlich wissen, was sie zu thun habe. Ein Haus, welches mit der

Steuerreform nicht fertig werde, werde hoffentlich einen besseren Nachfolger haben. (Beifall links.)

Abg. Dr. Battai glaubt, dass man an die Steuervorlagen viel zu große Hoffnungen knüpfe und dass, wenn nicht ganz energische Änderungen an einzelnen Punkten vorgenommen werden, der erwartete Effect nicht eintreten, die Vorlagen vielmehr zum größten Theile zu einer Mehrbelastung des Mittelstandes führen werden. Der Grundgedanke der Vorlagen gehe dahin, die Personaleinkommensteuer gewissermaßen vorzubereiten. Heute hält man den Zeitpunkt für diese Steuer noch nicht für gekommen und beruft sich insbesondere darauf, dass die Steuermoral sehr gesunken sei. In der That biete das mobile Capital in seiner heutigen Form eine große Gefahr für Steuerhinterziehungen, und darum sei der Gedanke, die Inhaber der Papiere zu conscribieren, gewiss sehr berechtigt. Da jedoch dieser Wunsch in absehbarer Zeit wohl nicht erfüllbar sei, so lasse sich einstweilen durch eine zweckmäßige Gesetzgebung die Bevölkerung selbst dahin bringen, einen Vortheil in der Vinculierung der Papiere zu erblicken. Dieser Weg wäre eine entsprechende Regulierung der Verkehrssteuer. Man müsste eine mäßige Verkehrssteuer beibehalten für denjenigen, der seine Papiere vinculiert, die Verkehrssteuer aber bedeutend erhöhen für die nicht vinculierten Papiere. Wollte man die letzteren ernstlich treffen, dann müsste man ein Äquivalent der Verkehrssteuer auf dieselben legen. Das gleiche könne der Staat mit den Actiengesellschaften machen und dadurch einen gefundenen Zustand herbeiführen, dass die Actien der Mehrzahl nach auf den Namen gestellt werden. Redner besprach sodann die herabgeminderten Verdienstverhältnisse in den großen Städten, besonders in Wien, wo die meisten Gewerbsleute, selbst wenn es ihnen gut gehe, nur für den Zins arbeiten. Redner bemängelte weiter die Bestimmung, dass der Wohnungszins als Maßstab der Besteuerung zu gelten habe, und erwähnte insbesondere, dass es viele reiche Garçons gebe, die eine verhältnismäßig kleine Wohnung haben, in welcher sie aber schon sehr luxuriös leben können. Es sei berechtigt, für diese allmählich eine Junggesellensteuer einzuführen. (Beifall und Heiterkeit.) Es sei durchaus gerechtfertigt, den Junggesellen, der alles für sein eigenes angenehmes Leben braucht und, isoliert von der Gesellschaft, nur für sich genießt, ohne ihr eine Gegen-

## Feuilleton.

### Auf dem Meere.

Bon P. Bonnetain.

Als ich eines Abends an Bord des «Melbourne» inmitten des Indischen Oceans mit der Frau eines englischen Ingenieurs von der Insel Ceylon einen Spaziergang tanzte, vernahmen wir plötzlich, dass ein Kind

Meine Tänzerin hielt inne, erbleichte, dann stürzte sie über die Treppe in die Kajüte des ersten Ranges hinab. Sie kam aber nach fünf Minuten schon wieder hinauf und entschuldigte sich lächelnd: «Ich glaubte, mein Kind schreie; aber es schlafst.» Eine Nöthe überzog ihre Wangen. «Sie können sich vorstellen,» fuhr sie fort, «dass ich immer fürchte, es werde krank... denn ich habe schon zwei auf dem Meere verloren... Bei diesen Worten traten ihr Thränen in die Augen; rasch sie trocknend, fasste sie wieder Mut und meinte Arme nehmend, sagte sie, da ein neuer Walzer auf dem Piano begann: «Diesmal, mein Herr, werden meine Augen nicht aus dem Takte kommen.» Ich erinnerte mich an diese muthigen Worte, als ich nach einem Jahre auf meiner Rückkehr nach Frankreich auf einem Schiffe von dem Arzte einer neuen, jugendlichen Panagere vorgetestet wurde, die in ihren Armen ein kleines Kind mit fiebhaftem Augen hielt.

«Madame Marty...» Ich verbeugte mich und fragte mich zugleich an einen Marinebeamten desselben Namens zu erinnern, dem ich auf meiner ersten Fahrt in dem äußersten Osten begegnet war. Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsformeln herzte ich das Kind, indem ich nicht umhin konnte, mich zu wundern, dass es

so groß ist und noch getragen wird. «Wie alt ist es?» fragte ich. «Drei Jahre vorüber, aber man sieht es ihm gar nicht an... Es kam ebendort zur Welt...» Dabei zeigte sie mit dem Kopfe in der Richtung gegen Saigr hin, das wir am vorhergehenden Tage verlassen hatten und das wegen des ungefunden Klimas bekannt ist. «Bis zum vorigen Jahre gieng es,» fuhr sie fort, «aber dann wurde er fränklich und kann sich seitdem nicht mehr erholen... Er hat keine Schmerzen, klagt nicht, aber er ist ohne Kräfte und hat für nichts Interesse... Jetzt ist er gar traurig, weil er auf einmal seinen Vater und seine chinesische Bonne... seine Amah... verlassen musste. Geh, Heinrich, sei brav... sei gut.»

Sie drehte ihm das Gesicht zu mir herüber und küsste ihn. Aber der Kleine blieb vollkommen theilnahmslos und trotz meiner Liebkosungen konnte ich nicht die geringste Neugierde bei ihm erregen. Als ich mich nun auf einmal zweier chinesischer Worte erinnerte, die ich mir gemerkt hatte, und welche ich ihm jetzt zurief, da sah er mich plötzlich erstaunt an, und dann lächelte er.

Mme. Marty fuhr nun fort, und an dem Tone ihrer Worte konnte man den großen Schmerz erkennen. «Er versteht das Anatolische und Chinesische besser als das Französische... Kann auch nicht anders sein! Ich war krank, mein Mann im Bureau, und so hatte er nur seine Amah zu Unterhaltung... Ich hätte ihn nach dem Rath der Aerzte viel früher nach Frankreich bringen sollen... aber mein Mann schenkte für mich und das Kind die Kosten der Überfahrt und so wartete er denn auf die Rückkehr des Gouverneurs, der ihm auf diesem Schiffe Freikarten verschaffte... Ach, wer weiß, ob das Kind Marseille sehen wird...»

Ich habe immer die Kinder gern, aber nicht die ganz kleinen, die sich über alles wundern, sondern die größeren, deren Sprechen von Denken zeugt. Das Meer, welches diese kleinen Geschöpfe noch hinfälliger macht und ihren Gesichtskreis ungemein beschränkt, verleiht ihnen doch auch wieder einen größeren Wert in den Augen der verständigen Zuschauer.

Man muss sie nur auf einem Schiffe einmal bei dem Diner oder Dejuner beobachten! Dieselben essen nämlich, damit die Mütter ihnen behilflich sein können, eine halbe Stunde vor der Mahlzeit der übrigen Reisenden. Wie eilen auf das erste Glockenzeichen die fröhlichen Kinder in den Speisesaal! Dienstmädchen und Mütter überbieten sich in Zärtlichkeiten gegen die unbehilflichen Wesen an dem runden Tische...

Hier traf ich am folgenden Tage Mme. Marty hinter ihrem Knaben, dem sie die Suppe gab. Ich grüßte und sie dankte mir, mit einer traurigen Handbewegung auf das Kind zeigend, das allein in der fröhlichen Schar nicht lachte, nicht spielte, nicht aß und durch seine eisige Ruhe jedem fühlenden Herzen Bangen einflößen musste... Weiter gieng es in das unendliche Meer hinaus, und ich widmete von den 24 Stunden 17 der armen Mutter und ihrem kranken Knaben.

«Also, jetzt ein tschin-tschin!» sagte ich zu Heinrich am nächsten Morgen. Er faltete die magere, gelben Hände und suchte es mir nachzuahmen, indem er mich nach chinesischem Gebrauche begrüßte. Dann trachtete ich, ihn auf alle mögliche Weise zu zerstreuen. Mme. Marty hatte einen Koffer mit Spielsachen mitgenommen, die ich nun alle vor ihm ausbreitete; ich trug ihn zu den Klägigen der Thiere, aber weder die Spielzeuge noch die possierlichen Sprünge der Affen konnten den kranken Knaben fesseln, so dass ich nur

leistung zu bieten, und der die Sorge für die Kinder, für die Erziehung und alle Sorgen für die Familie anderen überlässt, auch nach deren Maßstab zur Besteuerung heranzuziehen. (Beifall.)

Abg. Hauck wendete sich gegen die hohen Sätze der Erwerbssteuer für Wien und führte an der Hand von Beispielen aus, dass die Besitzer von Palästen in Wien bei der Hauszinssteuer gegenwärtig sehr begünstigt seien. Auch die Rentensteuer hält Redner nicht für entsprechend, und die progressive Einkommensteuer, die bei 4 p.C. stehen bleibe, sei keine Einkommensteuer. Abg. David Abramowicz wies auf die Notwendigkeit hin, bei der finanziellen Gebarung des Staates auf den finanziellen Landeshaushalt und insbesondere darauf Rücksicht zu nehmen, dass der letztere zur Besteitung des ganzen Volksschulwesens, der öffentlichen Krankenhäuser und zu Beitragsteilungen für die öffentliche Sicherheit, die Gesundheitspflege, die Verkehrsmittel und die Einquartierung herangezogen werde. Die Mittel des Landeshaushaltes seien auf die Zuflüsse zu jenen Steuern beschränkt, welche in Österreich gegenüber allen anderen Staaten die höchsten sind. Es sei notwendig, die von der Regierung in dem Steuerreformwurfe vorgeschlagene Dotierung der Landesfonds einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Abg. Shlava-Tarouca charakterisierte zunächst die Haltung der Jungzechen, die als die einzige Partei die Steuerreform ablehnen, weil sie von dieser Regierung herkommen, und doch wollen die Jungzechen sonst mit besonderer Energie die Fahne der finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Reformen schwingen. Bezuglich der Strafbestimmungen vermisst der Redner die Freiheitsstrafe, die unter keiner Bedingung in eine Geldstrafe umzuwandeln wäre. Er verweist ferner auf die Vermögenssteuer in Amerika und glaubt, dass auch unsere reichen Leute sich mit einer solchen Ergänzungsteuer zur Einkommensteuer versöhnen werden.

Abg. Dr. v. Plener führte zunächst aus, es sei nicht gerathen, den Ausschuss für permanent zu erklären, da die Mitglieder desselben hiedurch den notwendigen Contact mit der Partei verlieren und dann durch Rückverweisungsanträge das Grab für den ganzen Entwurf geschaufelt würde. Man befindet sich in einem noch sehr frühen Stadium der Verhandlungen; das Haus und die Öffentlichkeit haben sich noch nicht eingehend mit der Vorlage beschäftigt. Es sei überhaupt ein Fehler der österreichischen Öffentlichkeit, dass sie sich nie rechtzeitig mit den großen Fragen beschäftige. Jetzt sollte sich eine öffentliche Meinung über diese Steuervorlage bilden, und nicht, wenn während der Berathungen Petitionen und Gutachten kommen, das Haus in der Arbeit zu stören. Redner führte aus, dass das System der Gewährung von Nachlässen mangelhaft sei und Missstrafen erwecke. Der Steuerträger könne nach der Vorlage nicht wissen, wieviel er zu zahlen haben werde. Dies sei ein steuerpolitischer Fehler, der die Einschätzung sehr nachtheilig beeinflussen müsse. Man sollte den Muth haben, von vorneherein eine Biffer der Nachlässe direct auszusprechen, wenn auch nur provisorisch für zwei Jahre. Plener schloss sich der von dem Abg. Abramowicz gegebenen Anregung, dass ein Theil der Realsteuern den Ländern und auto-

immer das «Toi! . . . Toi!» (genug) von ihm hören musste. Er lachte nie, und auch die Mutter war nie heiter.

Als wir Singapore verlassen hatten, besuchte der Arzt den Kleinen zweimal des Tages. Abends mit dem Schläge Acht begab sich der Arzt, die Whistkarten weglegend, in die Kajüte, die nur durch eine dünne Wand von dem Speisezimmer getrennt war. Ich las daselbst auch meine Zeitungen, und wie oft hörte ich den Knaben schreien, wenn er die bittere Medicin nicht nehmen wollte. «Mama! . . . Mama!» rief er voll Verzweiflung. Dann legte ihn Mme. Marty mit zärtlicher Miene auf die Kissen, während der Arzt den Löffel mit der bitteren Arznei zwischen seine zusammengepressten Lippen zwangte.

«Liebes Kind! . . . Liebes Kind! . . . Ich bitte dich!» O, wie viel Schmerz, wie viel Angst war in diesen Worten. «Ich bitte dich!» enthalten. Sie schnürten mir das Herz zusammen, so oft ich sie hörte, und dann sah ich erwartungsvoll auf die Thüre, durch welche der Arzt wieder hereinkommen sollte, der auf meinen besorgten Blick stets antwortete: «Er macht mir Kummer». Dann konnte ich nur langsam wieder zu meiner Lectüre zurückkehren, indem ich zugleich den Lieblosungen lauschte, mit denen die Mutter ihr Kind einschlummerte.

So flossen die Tage dahin, und wenn am Horizonte ein Schiff erschien und man mit dem Fernrohre die Fahrt desselben verfolgte, da befand sich Mme. Marty nicht unter der freudig erregten Gruppe, denn sie wachte Tag und Nacht bei ihrem Kinde. In Colombo gieng sie nicht an das Land. Zwei Tage später erschien sie nicht bei Tische, und eines Morgens, während des Dejeuners, vernahm man plötzlich einen herzerreissenden Schrei aus ihrer Kajüte kommen, der jedermann erbebten ließ. Ein Kellner eilte auf den Arzt zu.

nomen Verbänden überwiesen werde, an. Die persönliche Einkommensteuer, welche an der Person haftet, gehöre ihrer Natur nach in erster Linie dem Staate. Die Grund- und Gebäudesteuer sei aber ihrer Natur nach eine Basis der Ländersteuer. Plener schloss, indem er die Hoffnung aussprach, dass noch dieses Haus die Steuerreform beendigen werde. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem noch Abg. Teiczewski gesprochen, wurde die Verhandlung geschlossen und die Steuervorlage dem 36gliedrigen Ausschusse zugewiesen. Der Handelsminister überreichte die Gesetzentwürfe, betreffend den Bau der Murthalbahn und über die Erhöhung der Garantie für die Eisenbahn Eisenberg-Bordernberg und die eventuelle Einlösung dieser Bahn durch den Staat. Abg. Dr. Klaic legte einen Antrag, betreffend die Bestellung von Bezirks-Schulinspectoren in Dalmatien, vor. Abg. Pacak beantragte, den Erlass des Unterrichtsministers, betreffend die Disciplinarverfolgung des Abg. Spinicic, dem Immunitäts-Ausschusse zu zumeißen. — Die nächste Sitzung findet morgen statt. Auf der Tagesordnung steht der Anklage-Antrag der Jungzechen.

## Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Die dalmatinischen Abgeordneten werden, wie «Národní Listy» melden, durch den Abgeordneten Dr. Klaic einen Gesetzentwurf auf Bestellung definitiver Schulinspectoren in Dalmatien einbringen.

(Die Wiener Verkehrs anlagen.) Der Club der Conservativen des Abgeordnetenhauses beriet Montag über die Wiener Verkehrs anlagen. Der Club wird für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen. Die Abgeordneten des conservativen Großgrundbesitzes unterstützen das Ansuchen der Prager Stadtgemeinde um eine Staats subvention für die geplanten Stadtbauten.

(Die Jungzechen.) Die angekündigte Versammlung der Jungzechen in Pisek wurde schon während der Ausführungen des ersten Redners aufgelöst, da derselbe trotz wiederholter Ermahnmungen des landesfürstlichen Commissärs nicht abließ, die Regierung und insbesondere den Justizminister Grafen Schönborn in der heftigsten Weise anzugreifen. — Die jungzechische Parteileitung hat für Samstag im Saale der Sophien-Insel eine Versammlung einberufen, zu welcher die jungzechischen Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten eingeladen wurden. Die Tagesordnung lautet: «Ueber die politische Situation, welche dem czechischen Volke durch die Verordnung des Justizministers Grafen Schönborn erwachsen ist.»

(Zur Valutaregelung.) Die auf die Herstellung der Valuta bezüglichen Gesetzesvorlagen werden dem österreichischen Abgeordnetenhaus zu Beginn der nächsten Woche, wahrscheinlich am Dienstag, zugehen. Es sind vier Gesetzentwürfe, betreffend: das Münzübereinkommen, das Ausmünzungsgesetz, das Gesetz zur Stärkung der Cassenbestände und das Gesetz, welches die vorläufige Umrechnung fixiert. Jedem dieser Gesetzentwürfe sind Motivenberichte beigegeben, welche bereits fertiggestellt sind und nur noch einer letzten Redaction

«Bitte, Herr Doctor, ich glaube, der Kleine von Nr. 16 ist gestorben . . .» sagte er.

Der Arzt erhob sich und eilte in die Kajüte Nr. 16; die Gäste sprachen leise miteinander. «Versuchen Sie es, ihr begreiflich zu machen . . .» Mit diesen Worten drängte man mich in die Cabine der unglücklichen Mutter. Zu Füßen ihrer Hängematte ruhte der Leichnam des Kleinen, dessen Gesicht jetzt nicht mehr gelb war: das Licht der Kerzen, der Schein des letzten Tages, der Schatten des Todes hatten ihm die gesunde Farbe eines Kindes wiedergegeben!

Mme. Marty stand daneben und erkannte mich nicht. Fieberhaft schnitt sie von ihren Hüten alle künstlichen Blumen ab und schmückte damit das Bett ihres Kindes. Sie sah aus wie eine Modistin, welche eine Postarbeit hat. Plötzlich trat ich unwillkürlich auf ein Spielzeug, ein Schaf, das «Bee» blökte, und die Mutter, welche jetzt wie aus einem Traume erwachte, stürzte auf den Leichnam zu, als hoffte sie, dass Henzi bei dem Laute seines Lammes wieder die Augen aufschlagen würde. Ich erinnerte mich meiner Mission und ergriff die Hand der Armen.

«Ach,» unterbrach sie plötzlich, «Sie sind gut . . . Nicht wahr, Sie werden verhindern, dass man Henzi in das Meer werfe? . . . Ich will ihn selbst begraben . . . Ich bitte Sie!» Das war derselbe flehende Ton, mit welchem sie dem Kinde früher die Arznei eingeben wollte, und ich konnte kein Wort finden, um ihr begreiflich zu machen, dass nichts anderes werde übrigbleiben.

Ich trat an das Fenster zu und zog den Vorhang zurück, welcher das klare Sonnenlicht abhielt. Aber sie zog ihn mit zornigen Augen schnell wieder zu, rang die Augen und rief verzweifelt aus: «Ich will nicht! . . . Ich will nicht! . . . Nein . . . Nein . . . nicht in das Wasser!» Es schauderte ihr, das weite

bedürfen. Die ungarischen Motivenberichte weichen in der Form von den österreichischen ab, stimmen jedoch selbstverständlich im Inhalte mit denselben überein.

(Bericht der Gewerbe-Inspectoren.) Vorgestern ist der Bericht der österreichischen Gewerbe-Inspectoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1891 erschienen. Derselbe präsentiert sich als ein ebenso musterhaftiges Operat, wie seine Vorläufer und constatiert neuerdings die Zweckmäßigkeit und Erfülllichkeit der Einrichtung der staatlichen Inspection der kleingeröblichen und großindustriellen Betriebe. Dass die Bedeutung und der Wert dieser Institution immer mehr und richtiger erkannt und gewürdigt wird, geht schon aus der stetigen Steigerung der Finanzsprachnahme der Gewerbe-Inspectoren von Seite der Arbeiter und der Arbeitgeber hervor. Das vorliegende Werk umfasst außer einer knappen Einleitung und einem kurzen Vorlagebericht des Central-Gewerbe-Inspectors an den Handelsminister, den allgemeinen Bericht über die gesamten Leistungen der Gewerbe-Inspectioon bezüglich der Lösung der vorgezeichneten schwierigen und inhaltlichen Aufgabe sowie Einzelberichte über die Inspectoren für die fünfzehn Auffahrtsbezirke und einen schzehnten des Inspectors der Schiffahrt.

(Ungarn.) Die zweite Indemnität wurde vorgestern vom ungarischen Abgeordnetenhaus votiert. Aus der vorigestrichen, der Abstimmung vorausgegangenen Debatte ist bloß zu erwähnen, dass Finanzminister Weller anzeigte, die Regierung werde demnächst bereits die Gesetzentwürfe über die Änderung des gegenwärtigen Geldsystems und die Regulierung der Valuta vorlegen und für die Erledigung derselben eventuell die Unterbrechung der Budgetdebatte verlangen. (Allgemeine, lebhafte Eljen-Rufe.) Schließlich erklärte der Minister, dass die Gehaltsaufbesserung der Beamten jedenfalls vom 1. Juli angefangen erfolgen werde.

(England und Cypern.) Die griechische Bevölkerung der bekanntlich unter englischer Verwaltung stehenden Insel Cypern hat schon mehrmals durch Abordnungen von Notabeln in London um eine Verminderung der Abgaben und Erweiterung ihrer autonomen Rechte gebeten. In einigen Punkten hat England diesen Wünschen willfahrt, aber die Cyprioten finden immer wieder neuen Anlass zu Klagen. Gegenwärtig beschuldigen sie den englischen Obercommissär Sir Henry Bulwer, der ungesehlichen Verwendung cyprriotischer Alterthümer. Derselbe hat unter anderem dem Fitz-William-Museum zu Cambridge zweihundert bei Tamassus ausgegrabene Vasen geschenkt. Die Cyprioten erklären diese Vasen als Eigentum der Sultan und sagen, die Funde hätten sollen im Museum von Varna aufgestellt werden. Da ihre Proteste bei den Verwaltungsbehörden bisher erfolglos waren, wosollen sie sich an den Sultan, als den eigentlichen Souverän der Insel, um Abhilfe wenden.

(Nachrichten aus Rom.) stellen eine neue Krise im Cabinet in Aussicht. Es soll sich der Meinungswissenspalte zwischen Rudini und Nicotera sichtlich vergrößern und man fürchtet, dass alsbald nach dem Wiederzusammentritte des Parlaments diese Differenzen auch in der Kammer zutage treten werden. Der Ne-

Meer zu sehen, und sie hielt sich entsezt die Ohren zu um nicht zu hören, wie die Wellen an das Schiff schlugen. Ich gieng wieder zum Capitän und berichtete ihm von meinem Besuche. Dieser hielt mit seinem Officier Rath, sie zögerten . . . aber als schreidiges, herzerreisendes Schreien aus der Kajüte zu ihrem emporgestellt, da ließen sie endlich den Zimmermann kommen und befahlen ihm, einen Sarg zu machen. Nun sollte der Sarg wegen der großen Hitze bis zu dem nächsten Hafen, wo die Mutter ihn begraben wollte, bei dem Masten ruhen.

Ich wohnte der Einsargung bei und tröstete die arme Frau, während man den kleinen Sarg zubagelte, auf dessen Deckel man einige Blümchen in Kreuzform anbrachte, alte Reste von Conserverbüchsen. Man trug nun den Sarg zu dem Fuße des Hauptmaastes, und hier saß Tag und Nacht die arme Mutter und wacht bei ihrem todtenden Kinde. So kamen wir denn nach Alden wo dem ersten Boote, das die Post brachte, der Sarg übergeben wurde. Sie setzte sich hinein, den Sarg auf ihren Knieen. Ich wollte sie auf den Friedhof begleiten, aber sie verneinte es, und so gieng sie denn allein dahin, den Sarg unter dem Arme.

Als wir am nächsten Tage die Ankunft lichten wollten, erschien sie wieder, bedeckt mit Staub und bekleidet von einem Schutzmann. So lange die Seilen von Alden sichtbar waren, stand sie auf dem Verdeck und sah hinüber; als sie verschwanden, gieng sie in die Kajüte hinab, die sie erst in Marieville verließ, die mechanischen Lämmer klacken lassen. So unterhielt sie sich stundenlang, küsste sie, und um sich alles recht zu vergegenwärtigen, versuchte sie die chinesischen Worte ihres Kindes nachzusprechen.

politischer «Paeze», Nicotera's Organ, greift den seit der jüngsten Krise mit der Leitung des Finanzministeriums betrauten Minister des Schatzes, Luzzatti, heftig an und damit auch mittelbar dessen besonderen Gönner und Freund Rudini.

(Frankreich.) In den 36.134 Gemeinden Frankreichs haben vorgestern die Municipalwahlen stattgefunden. Bisher hatten 20.642 dieser Gemeinden republikanische und 15.492 conservative Mehrheiten in ihrem Municipalrathe. Das Ergebnis der vorgestrigen Wahlen wird erst in einigen Tagen genauer bekannt sein. Von 204 bis gestern bekannten Wahlen in den Hauptorten fielen 191 republikanisch aus.

(Der Bar in Berlin.) Wie aus Berlin gesendet wird, verhalten sich die dortigen politischen Kreise auch gegenüber der neuesten Nachricht über die Wahrheit eines Besuches des Kaisers Alexander III. von Russland am dortigen Hofe ziemlich skeptisch, und es wird betont, dass es sich auch diesmal nicht um eine Ankündigung handle, die etwa auf irgend welche diplomatischen Eröffnungen zurückzuführen wäre.

(Südamerika.) «Reuters Office» meldet aus Buenos-Ayres vom Vorgestrigen: Die Provinzialkammer wurde heute eröffnet. Der Gouverneur hob in seiner Eröffnungsrede die große Zunahme der Provinzialerlöse hervor und stellte den Antrag, die Papier-

schulden zu capitalisieren.

## Tagesneuigkeiten.

Seine Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Uhřic, ferner dem Veteranenvereine in Klein-Louisitz zur Anschaffung einer Fahne je 50 fl. zu spenden geruht.

(Auszeichnungen.) Ihre Majestät die Kaiserin hat anlässlich der Beendigung ihrer Reise an Bord der «Miramar» dem f. und f. Linienschiffslieutenant Thomas Edlen v. Montalmar einen Brillantring mit dem A. h. Namenszuge, dem Schiffsarzte Dr. Greuber und dem Chefingenieur Tjokan je eine Busenmedaille überreichen lassen. Schiffslieutenant v. Thomann hat nach der Ernennung des bisherigen Commandanten Conte Cassini zum Contre-Admiral, in Corsu das Commando der «Miramar» übernommen.

(Die Ermübung beim Marsch.) Ueber die Einwirkung des Anpralls der Ferse auf den Boden beim Marschieren hat der Regimentsarzt Colin interessante Versuche angestellt. Das Gefühl der Ermüdung bezieht er auf die Erschütterung des Knochenrüstes und des Gehirns bei anstrengendem Marschieren, besonders auf hartem Boden. Hierzu tritt bei Soldaten die Belastung durch die Ausrüstungsstücke. Bei einem Tagesmarsch von 35 Kilometer wiederholt sich die Erschütterung etwa 40.000 mal. Zur Abhilfe empfiehlt Colin, die Stiefel mit Gummiabsätzen zu versehen. Nach Versuchen mit derartigen Schuhen konnte er eine weit geringere und viel später eintretende Ermüdung der marschierenden Soldaten constatieren.

(Defraudation im Bankhaus Roth.) Neben die Defraudation im Frankfurter Bankhaus Rothschild wird aus Brüssel telegraphisch berichtet: Die Polizei verhaftete eine gewisse Kahle, die Geliebte des flüchtigen Rothschild'schen Cassiers Rudolf Jäger. Bei ihr gefundene Briefe constatieren, dass die Kahle Jägers Aufenthalt kennt. Die Verhaftete leugnet jedoch

jede Mitschuld. Die bisherigen Nachforschungen ergaben, dass Jäger und die Kahle gleichzeitig aus Frankfurt hier eintrafen. Jäger dürfte wahrscheinlich hier versteckt sein.

— (Selbstmord eines Gerichtspräsidenten.) Vorgestern morgens hat sich in Trient der Kreisgerichts-Präsident Ferdinand Ritter von Reinisch in seiner Wohnung in einem Anfall von Irresein entlebt. Der Verstorben befand sich in sehr guten Vermögensverhältnissen, war glücklicher Familienvater und erfreute sich des besten Rufes als Jurist und Beamter. Die Theilnahme an dem Unglück ist in Trient eine außergewöhnliche, da Ritter von Reinisch dort trotz seines kurzen Aufenthaltes sich schon große Sympathien erworben hatte.

— (Der Mörder seiner Geliebten.) Vorgestern abends wurde auf der Straße von Triest nach Prosecco eine junge Frauensperson Namens Marie Sterz mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben, dass das Mädchen von seinem Geliebten ermordet wurde, der denn auch noch vorgestern ausgeforscht und in Haft genommen wurde.

— (Der Budapester Fabrikbrand.) Aus Budapest wird telegraphisch gemeldet: Die feuerpolizeiliche Untersuchung constatierte, dass in der Nicholson'schen Fabrik eine Brandlegung stattgefunden habe. Gravierende Daten sind auch bereits gegen bestimmte Personen vorhanden. Die Polizei verfolgt diese Spuren mit grösster Energie.

## Das Fliegen der Vögel.

Der Ingenieur W. Badrow veröffentlicht eine interessante Studie über die Flugtechnik und kommt dabei auch auf das Fliegen der Vögel zu sprechen. Er sagt unter anderm: Die scharfsinnigen Forschungen eines Parcaval, Lilienthal und Miller-Hauensels, die praktischen Untersuchungen und Momentphotographien eines Anschütz und Professors Marey und anderer haben rastlos und mit Erfolg in der Stille geschaffen, um das Problem der Fliegekunst, das unsre Enkel vielleicht erst gänzlich lösen werden, vorzubereiten. So gelangte man, fortwährend die mathematischen Untersuchungen durch die präzisen Bilder des photographischen Apparates berichtigend und zur Gewissheit erhärtend, zunächst zu greifbaren Resultaten über die Wirkung des Windes auf den Vogelflug. Man lernte unterscheiden zwischen Ruder- und Segelflug, von dem der erste sich den Luftdruck gegen die Flügel, der zum Tragen des Körpers nötig ist, selbst durch Muskelbewegungen schafft, während der zweite in geschickt gewählter Flügelstellung hauptsächlich die vom Winde gratis gelieferte Kraft auszunutzen strebt, dabei den ganzen Körper in auf- und abwärtsiegende Bewegungen bringt und das Thier fast mühselig vorwärts schafft; und schließlich wurde die ganze Theorie durch den Scharffinn Buttensiedts zum plausiblen Bau, auf dem unsere Nachkommen ihr technisches Rüstzeug tummeln mögen.

Der Flügelschlag kann nicht die Quelle der Fortbewegung der Vögel oder auch nur eines Schwabens in der Luft sein, so folgert Buttensiedt, denn wie oft beobachtet man nicht Vögel, die sich ohne einen einzigen Flügelschlag lange Zeit in der Luft aufhalten und bewegen? Anderseits wird auch durch völlige Windstille die Flugkraft keineswegs lahmgelegt, der Vogel durchstreicht die Lüfte, unbekümmert, ob der Wind von vorne oder von hinten kommt oder ganz ruht — das wahre Geheimnis der Flugkraft muss in Ursachen enthalten sein, die fortwährend, gleichsam automatisch wirken und durch die Be-

«Gott, was könnten die Kinder es haben gut mit einander,» seufzte der geheime Commercierrath endlich. «Wollte er mit der Werbung nicht warten, bis er antritt das Erbe seines Vaters, könnte ich ihm etablieren ein Bankhaus in London, Paris oder Hamburg. Hab ich doch dazu das Zeug!»

Die Augen der beiden Männer trafen sich für eine Sekunde, und doch lange genug, um jedem des anderen Empfinden zu enthüllen.

«David Goldschläger,» sagte der Senator fest, «ist es wirklich und wahrhaftig Ihr Wunsch und Wille, dass Hartwig meine Tochter heiratet?»

«So wahr der Gott Israels lebt,» beteuerte der Banquier, «bei allen Vätern und allen Propheten, es ist mein höchster Wunsch!»

«Nun, so lassen Sie uns frei und ohne Maske zu einander reden. Zuerst möchte ich eine Frage beantwortet wissen: Kennen Sie den Contract, welcher bei meiner Heirat mit Ihrer Schwester zwischen Ihrem Vater und mir geschlossen wurde?»

Der Commercierrath verneinte.

«Nun, so vernehmen Sie. Sie haben vielleicht gehört, dass der vormalige Chef unseres Hauses, mein Vater, eigentlich kein Kaufmann war. Er liebte die Wissenschaft, und das Geschäft war ihm gleichgültig; es wurde von Fremden geleitet und betrieben. Was dabei herauskommt, wissen Sie selbst. Entweder die Leute lottern oder sind, was man ihnen im Grunde nicht verdenken kann, auf ihren eigenen Vortheil aus und arbeiten in ihre eigene Tasche. Genug, ich trat nach meines Vaters Tode die Firma unter den schwierigsten Verhältnissen an und hatte meine liebe Roth,

wegung der Flügel höchstens unterstützt werden. Sehen wir einen unserer geschicktesten Flieger an, die schwarze Thurmenschwalbe; so hurtig und graziös sie sich in der Luft bewegt, so hilflos ist sie auf dem platten Boden, die kräftigsten Flügelschläge bringen sie nicht empor — kann es einen deutlicheren Beweis dafür geben, dass die Flugmöglichkeit nicht von den Muskeln des Thieres abhängt? Nun wohl, wir erfassen das Thier und werfen es wie einen Ball in die Luft; es breitete die Flügel aus, und mit Windeseile, wie durch ein Wunder, durchheilt es jetzt die Luft. Die einzige Veränderung, welche während des Emporwurfs der Thurmenschwalbe vorging, ist die, dass das Thier jetzt schwebt, während es vorhin die Erde berührte. Es hat plötzlich den Boden unter den Füßen verloren und das ist für den echten Flieger nötig, wenn er den Boden gewinnen soll, auf dem er wahrhaft heimisch ist. Mit einem Wort, es ist den Wirkungen der Schwerkraft anheimgegeben und ist in demselben Moment fähig, zu fliegen, was ihm die lastende Stellung auf dem Erdboden soeben noch verbot. Was ist einfacher, als die Folgerung, dass die Schwere die eigentlich wirksame Ursache des Fluges ist.

Sezen wir einmal den Fall, ein Vogel, in einer beträchtlichen Höhe schwebend, ließe plötzlich ohne alles Zuthun die Schwere auf sich wirken; er wird, sobald er die Flügel geschlossen hält, augenblicklich wie ein Stein zur Erde hinabstürzen. Die Verchen und einige Raubvögel bieten oft genug Beispiel dafür. Anders aber, wenn die Flügel ohne alle Muskelbewegung einfach ausgestreckt sind; das Thier sinkt zwar auch jetzt zur Erde, aber der senkrechte Fall geht in eine geneigte, oft nahezu horizontale Linie über, der Vogel bewegt sich vorwärts. Die Schwerkraft drückt ihn zwar unaufhörlich nach unten, die Flügel aber finden im Abwärtsflügen einen heftigen Widerstand an der umgebenden Luft, und die Wirkung ist zunächst, dass der Fall erheblich verlangsamt wird. Nun erhalten ferner die Flügel, oder vielmehr nur die Spitzen der Schwungfedern, durch den nach oben gerichteten Luftdruck eine eigentümlich geneigte Lage, welche ungefähr der schrägen Stellung des Segels auf dem Wasser oder der Mühlensflügel im Winde entspricht. Welche Wirkung aber der Luftdruck in solchen Fällen ausübt, das erzählt uns jedes Segelboot und jede Windmühle, er setzt sich in mechanische Arbeit um.

Da haben wir also plötzlich den mechanischen Antrieb, der zur Fortbewegung der Vögel dient; es ist in der That hauptsächlich, wenn nicht allein, die Schwere und der durch sie hervorgebrachte Luftdruck gegen die Flügel! Buttensiedt bringt nun noch sehr viel tiefer in den Kern der Frage ein; er beweist, dass eine Flügelform, die an Einfachheit dem Segel gleicht, wohl einen schräg nach unten geneigten Flug, aber nie den horizontalen Schweben und die mannigfachen graziösen und und fühligen Manöver ermöglichen würde, um welche wir so oft die Vögel benennen, und verlegt den Grund für letzteres in die Elastizität der Schwungfedern. Diese werden vom Luftdruck an der Spitze nach vorn umgebogen und geben damit dem elastischen Kiel jeder einzelnen Feder eine Spannung, welche das ganze Gewicht des Vogelförpers in horizontaler Richtung nach sich zu reißen strebt. Dieses Wechselspiel zwischen Schwerkraft, Luftdruck, elastischem Flügelmaterial und Bewegung wiederholt sich unaufhörlich, so lange der Vogel mit ausgestreckten Flügeln in der Luft schwebt, und es ist unglaublich, welch ein geringer Kraftaufwand auf diese Weise zu den erstaunlichen Leistungen unserer fühligen Flieger ausreicht.

sie über Wasser zu halten. Dazu musste ich laut eines früheren Testamenteß meines Vaters eine bedeutende Summe an meine Schwester Margarethe, die seit jener Zeit verschollen ist, auszahlen. In diesen Tagen finanzieller Bedrängnis riet mir ein vertrauter Freund, mich an Ihren Vater Samuel Goldschläger zu wenden. Ich folgte diesem Rath umso lieber, als die Fiananspruchnahme grösserer Banken meinerseits am Ende missverstanden worden wäre. Auf diese Weise kam ich in das Haus Ihres Vaters, lernte Rahel kennen und heiratete sie. Als Mitgift Ihrer Schwester bekam ich dreimalhunderttausend Mark und außerdem sechshunderttausend Mark contractlich, das heißt so, dass diese Summe später, nach Samuel Goldschlägers Tode, an meine und Rahels Kinder fiele. Zwar verpflichtete ich mich, Rahels Vater bis an sein Ende die sechshunderttausend Mark mit fünfzehn Prozent zu verzinsen, aber Roth bricht Eisen. Doch es hat keinen Zweck, dass ich Ihnen hier eine lange Abhandlung über die Art und Weise, wie man mich unverantwortlich hinter Licht führt, halte. Mit einem Worte: ich schulde Samuel Goldschläger heute mehr als eine Million Mark, ein Capital, welches ich wohl bezahlen kann, besonders wenn ich die Todeserklärung meiner verschollenen Schwester, deren einziger Erbe ich bin, beantrage, die aber so aus dem Geschäft herauszuziehen mir doch unbequem ist. Außerdem möchte ich nicht diese Todeserklärung beantragen; meine Erben können es einst nach meinem Tode thun. Ich beanspruche nichts von Samuel Goldschläger; ich will nichts von ihm geschenkt haben; aber fünfzehn Prozent Zinsen sind nicht mehr zeitgemäß . . .» (Fortsetzung folgt.)

## Das Geheimnis der Rosengasse.

Roman aus dem Leben von Ormanos Sandor.

(74. Fortsetzung.)

«Ah ja!» meinte er melancholisch. «Er will schon weiß, er wird wieder zurückkommen so bleich und so betrübt wie im vorigen Jahre. Sie wissen, was meinem Sohne Hartwig fehlt, Herr Schwager. Er liebt seine schöne Cousine Dorothea vom ganzen Herzen und kann nicht überwinden, dass sie ihm hat gegeben einen Korb. Gott, was ist es für ein Unglück, wenn Eltern können verschaffen alles ihrem einzigen Kind, was die Welt bietet, nur nicht das, worauf es hat gesetzt seinen Sinn. Gerechter Gott, ich wollte geben eine Million an die Armen, wenn ich ihm könnte zuwenden das Herz der schönen Dorothea!»

Der Senator blickte fest auf das Gesicht des Defregger'schen Bauernmädchen, als nähme dieses sein ganzes Denken in Anspruch.

«Dorothea ist noch jung. Hartwig war zu vorsichtig mit seinem Antrag. Er hätte ihr Zeit lassen sollen, ihr Herz zu erkennen.»

David Goldschläger senkte die Augenlider, gleich als jüge er Goldschläger vor, um seine Gedanken zu verbergen. «Dorothea hat gesagt, sie liebe einen anderen, und mein Sohn ist ein Mann von Ehre und ein Cavalier, der sich lieber abbeibt die Spize vom eigenen Finger, als dass er thut etwas Tadelhaftes.»

Der Senator zuckte die Achseln. Eine Pause entstand, während der sich die beiden Geschäftsmänner gegenseitig genau betrachteten.

Recht gut, denkt der Leser nun schließlich, aber wo zu dann eigentlich überhaupt noch der Flügelschlag, wenn sich alles so einfach und gewissermaßen von selbst macht? Die Flügelarbeit ist doch, das sehen wir ja alle Tage, fast unausgefeht vorhanden, also muss sie auch wohl eine Rolle spielen! — Zwei sogar, das soll gern zugegeben werden: erstens unterstützt sie, je nach den Muskelnkräften des betreffenden Vogels, die vorwärtsdrängende Arbeit des elastischen Federmaterials, dann aber, und das ist wahrscheinlich ihre Hauptaufgabe, gleicht sie den durch das beständige Sinken des Körpers (wodurch ja eben der den Flug ermöglichte Luftdruck erzeugt wird) entstehenden Verlust an Flughöhe mittels der senkrecht nach unten gerichteten Flügelschläge wieder aus; sie treibt den Vogel senkrecht in die Höhe, der Luftdruck treibt in horizontal in jeder selbst gewählten Richtung vorwärts.

Auch für die letztere Annahme bilden die Momentphotographien den unbestreitbaren Beweis, bei jedem Flügelschlag hebt und senkt sich der Vogelfkörper um ein geringes, die Schwerkraft treibt ihn schräg abwärts, die Muskelkraft wieder hinauf, wozu beiläufig sehr wenig Arbeit gehört, wenn wir bedenken, welch eine geringe Muskelbewegung hinreicht, um unser eigenes Gewicht (Klettern, Treppensteigen) sehr merklich zu heben.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrath.) Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gelangte gestern der Antrag der Abgeordneten Tilser und Genossen auf Erhebung der Anklage gegen den Herrn Justizminister zur Verhandlung. Außer dem Antragsteller sprachen die Abgeordneten Dr. von Plener, Dr. Pacák und Graf Deym, worauf der Herr Justizminister Dr. Graf Schönborn das Wort ergriff, um in längerer Rede die Gesetzmäßigkeit seines Vorgehens klarzulegen. Die Ausführungen des Herrn Ministers wurden von der großen Majorität des Hauses mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Es sprach dann noch der Abgeordnete Dr. Bucker, worauf die Debatte abgebrochen wurde. Heute soll dieselbe zu Ende geführt werden.

(Vom neuen Theater.) Die hölzerne Hütte, welche das Neuhause des Theaterbaues monatelang verunzierte, ist endlich gefallen, und es zeigt sich nun die bisher neidisch durch die hässliche Hülle dem Anblieke entzogene marmorweiße Gruppe, das Werk des einheimischen Bildhauers Ganol, einen Genius inmitten zweier allegorischer Figuren, Drama und Musik, darstellend. Und wie am Neuhause, so nähern sich auch im Innern des Gebäudes die Arbeiten der Vollendung. So wird nunmehr der architektonisch genial erdachte und gelöste, mit reicher Bildhauerarbeit geschmückte Hauptplafond des Gerüstes entkleidet und gewährt, gehoben durch die stimmungsvoll sich ergänzenden figuralen und ornamentalen Gemälde in reichgehaltener Vergoldung, einen reizenden Anblick. Die sechs allegorischen Figuren, welche den Plafond zieren: Poesie, Musik, Tanz, Lustspiel, Trauerspiel und Ruhm versinnbildend, sowie auch das Prosceniumbild, ein Amorettenfries, sind gelungene Compositionen des akademischen Malers Emil Čech (Malerfirma Winter und Richter in Wien) und wurden von demselben in Temperafarben an der Decke ausgeführt. Mit der Ausrüstung des Auditoriumraumes wurde gleichfalls begonnen, so dass in einigen Wochen die Maler- und Vergolderarbeiten an den Logenbrüstungen in nicht minder reicher Ausstattung den Eindruck des Plafonds harmonisch ergänzen dürften. In den Versenkungen des Bühnenhauses entwickelt sich nach langer Pause endlich ein reges, geräuschvolles Leben, das bis zur vollständigen betriebsfähigen Ausstattung andauern wird. Es arbeitet da die größte hiesige Schlosserfirma August Šabek an der Montage des eisernen Unterbühnenhauses, und ist diese Arbeit die erste größere ihrer Art, welche von einer einheimischen Firma ausgeführt wird. Die vom I. I. Hoftheatermaler Herrn Kauky in Wien gelieferten Decorationen werden unter Anleitung des Theatermeisters Herrn Bittner im Zwangsarbeitshause aufgestellt und für die Verwendung vorbereitet. Unmittelbar bevorstehend ist schließlich die Vergebung der Oberbühnenmaschinerie und der Tapezierarbeiten.

(Frieselepidemie.) In der Pfarre St. Bartholomä in Unterkrain ist, wie bereits gestern gemeldet, eine Frieselepidemie ausgebrochen, welche sich rasch über mehrere Dörfer verbreitet hat und die Bevölkerung förmlich decimiert. Insbesondere junge Frauen und Mädchen fallen dieser bösartigen Krankheit zum Opfer, und ist der Verlauf ein so heftiger, dass nach dem Ausbruche des Schweissfriesels der Tod in zwei bis drei Tagen eintritt. Die Sterblichkeit in der erwähnten Pfarre ist eine so exorbitante, dass seit Neujahr mehr als 100 Personen gestorben sind.

(Concert Materna.) Wie wir erfahren, trifft die berühmte Sängerin Frau Materna, Mitglied der I. I. Hofoper in Wien, Mitte Mai in Laibach ein, um hier ein Concert zu geben. Wir halten es für unsere publicistische Pflicht, das kunstfeste Publicum unserer Stadt auf den seltenen musikalischen Genuss, den uns das Concert Materna in Aussicht stellt, aufmerksam zu machen. Vormerkungen für dieses Concert finden, von heute ab,

bei Herrn Gruber, Tabak-Hauptverlag am Hauptplatz, statt.

(Florianimesse.) Die Laibacher freiwillige Feuerwehr wird das Fest ihres Schutzpatrons, des heiligen Florian, am Sonntag den 8. Mai durch eine hl. Messe begehen, welche der Seelsorger der freiwilligen Feuerwehr, Herr Professor Gnezda, persolviert wird. Die Laibacher freiwillige Feuerwehr und die zur Feier geladenen Nachbarfeuerwehren versammeln sich um halb 7 Uhr morgens vor dem Rathausgebäude und marschieren sodann corporativ in die Florianskirche und ebenso zurück.

(Todt aufgefunden.) Am 2. d. M. gegen 5 Uhr früh wurde der 30 Jahre alte Besitzerssohn Johann Wirk aus Bir im Bezirke Stein von seinem Bruder hinter dem Schweinstalle des eigenen Hauses tot aufgefunden. Wirk war dem Trunke stark ergeben und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach infolge übermäßigen Genusses von Brantwein einem Schlaganfall erlegen sein.

(Impfungen gegen Rothlauf.) Die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain hat die nötige Geldunterstützung zur Einführung der Schutzimpfungen — vorläufig nur gegen den Rothlauf der Schweine — bewilligt. Wie wir vernehmen, soll auch die Gemeinde Oberlaibach, in welcher in den letzten Jahren über 300 Schweine an Rothlauf verenderen, bereits die nötigen Schritte gethan haben, um die Schutzimpfung gegen diese verheerende Seuche vorzunehmen.

(Bosheit.) In der Nacht auf den 2. d. M. wurde bei dem Sägewerk des Herrn Pammer in Soteska bei Bischofslack das Wasserwehr dadurch gewaltsam zerstört, dass die mittlere Pilote abgesägt und mit einem Wiesbaum herausgeworfen wurde, infolge dessen sich die große Wassermenge, die beiden Senkthüren mit sich reißend, in den vorigen Jahr theilsweise hergestellten Canal ergoss und die Mauern derart unterwusch, dass dieselben zusammenstürzten. Der durch diese boshafte Gewaltthat verursachte Schade ist ein bedeutender und lässt sich dessen Höhe gegenwärtig noch nicht bestimmten. Nach den Thätern, deren mehrere gewesen sein müssen, wird gefahndet.

(Lebensrettung.) Die k. k. Landesregierung hat dem Johann Bačuk aus Božakovo für die am 23. August 1891 mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Knaben Josef Nemanic vom Tode des Ertrinkens im Kulpasflusse die gesetzliche Lebensrettungstagia im Betrage von 26 fl. 25 kr. zuerkannt.

(Laibacher Feuerwehr.) Die Generalversammlung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr findet am 29. Mai um 9 Uhr vormittags im Magistratsaal statt. Auf der Tagesordnung stehen der Tätigkeitsbericht des Ausschusses, die Cassaberichte, Wahl der Vereinsfunctionäre (Hauptmann, Zugskommandanten, Schriftführer, Vertrauensmänner), Wahl der Rechnungsreviseure und selbständige Anträge der Mitglieder.

(Inspectionsreise.) Der Präsident der Staatsbahnen, Herr Dr. von Biliński, wird am 7. d. Mts. in Begleitung des Oberinspectors Dr. Kniazolucki eine vierzehntägige Inspectionsreise antreten. Die Reise umfasst folgende Stationen: Selsthal, St. Michael, Villach, Pontebba, Tarvis, Laibach, Pola, Herpelje, Triest und Graz.

(Deutscher Schulverein.) Wir werden ersucht mitzutheilen, dass morgen Freitag um 8 Uhr abends im großen Speisesaale des Hotels «Stadt Wien» die Jahresversammlung der Männer-Ortsgruppe des deutschen Schulvereines stattfindet. Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

(Vom Wörthersee.) Die Villa Lyro in Börtschach am See, die gerichtlich auf 39.156 fl. 80 kr. geschätzt war, ist vorgestern bei der zweiten executiven Versteigerung um das Meistgebot von 26.010 fl. von Dr. Albin Vogel für James Forbess erstanden worden.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der 17ten Jahreswoche, das ist vom 24. bis 30. April, ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 10 Lebendgeburten und 14 Todesfälle, unter letzteren fünf in Krankenanstalten.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Cannstadt, 4. Mai, abends. Die Bettfedernfabrik Strauß & Compagnie brennt. Zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen konnten sich nicht retten und sind wahrscheinlich verbrannt. Die Zahl der Toten ist bisher nicht ermittelt.

Berlin, 4. Mai. Dem «Berliner Tageblatt» folge ist Eugen Wolff in Tanga eingetroffen. Nach einer telegraphischen Mittheilung desselben wäre Emin Pascha den letzten Nachrichten zufolge an Pocken erkrankt.

Paris, 4. Mai. Béry, das Opfer der Explosion auf dem Boulevard Magenta, musste sich heute nachmittags einer Operation unterziehen: es wurde ihm ein Auge herausgenommen. Die Maßnahmen gegen die Anarchisten dauern fort. Heute wurden neuerlich Häus durchsuchungen vorgenommen.

Mons, 4. Mai. Die Polizei verhaftete ein Individuum, welches gestand, dass es mit Unterstützung von

vier anderen Anarchisten die Häuser der vornehmsten Bewohner des Parkviertels zerstören wollte. Bei dem Verhafteten wurden 5 Dynamitpatronen vorgefunden.

Petersburg, 4. Mai. Die Getreidecommission unter Voritz Abasas sprach sich einstimmig für die Freigabe des Exportes von Mais und Hafer aus Riga, Libau und Reval aus.

Constantinopel, 4. Mai. Der Proces gegen die angeblichen Mörder Vulovic' hat gestern begonnen. Die Angeklagten leugnen.

## Angekommene Freunde.

Am 3. Mai.

Hotel Stadt Wien. Winkler, Bautechniker; Rada, Bahnbauingenieur; Gattin, f. Sohn; Robitsch, Beer, Benedek, Käste; Schid, Reis, Wien. — Frau Petzsch, Altenmarkt. — Leber, f. u. f. Lieutenant, Götz. — Maurer, f. u. f. Oberst, f. Frau und Tochter, Beldes. — Kop, Tilli. — Mauerhofer, Pristava. — Ritter v. Regnab, Hofrat f. R. Triest. — Bibernik, Kfm. — Suchor, Barth, Kfm., Stuttgart. — Klempler, Kfm., Prinz, Wien. — Schieler, Reis, Bodenbach. — Ogoreus, Pratulant, Weling. — Hirschmann, Kfm., Tsakathurn.

Hotel Südbahnhof. Urankic, Weinhandler, Karlstadt. — Charles, f. Frau, Dedenburg.

Hotel Bäuerlicher Hof. Samson, Rechnungsrevisor, f. Frau, Zara. — Zunder, Commiss, St. Martin.

## Verstorbeu.

Den 3. Mai i. Theresa Weve, Inwohnerin, 69 J. Peterstraße 8, Lungenerphym.

## Im Spiale.

Den 3. Mai i. Martin Merzlikar, Arbeiter, 40 J. Lederstraße.

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 4. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 11 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

## Durchschnitts-Preise.

	Mtt.	Mtg.	Wrt.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	7.50	7.65	—
Korn	6.20	6.43	—
Gerste	4.23	4.67	—
Hafer	2.77	2.94	—
Halbfrucht	—	—	—
Heiden	6.20	6.33	—
Hirse	4.71	4.74	—
Kultur	4.60	4.65	—
Erdäpfel 100 Kilo	3.3	—	—
Linen pr. Meterstr.	11	—	—
Erbsen	11	—	—
Fisolen	9	—	—
Rindschmalz Kilo	82	—	—
Schweineschmalz	66	—	—
Speck, frisch	56	—	—
— geräuchert	64	—	—

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ma	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 10° geprüft	Aufnahmezeit nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels
7 II. Mg.	7.30	5	9.2	SW. schwach	bewölkt 2-20
4.2 R.	7.30	4	13.2	SW. schwach	Regen bewölkt
9 Ab.	7.30	2	10.8	SW. schwach	Regen um 0.7 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: J. Naglič.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 17.75 per Meter (ca. 38 Dual. und 600 versch. Farben) — verarbeitet robustweise, porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (t. u. f. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Briefe bitten 10 fr. Porto.

Zur Ausgabe ist gelangt:

Band I, II und III von

## Levstikovi zbrani spisi

urédl

Frančíšek Levec.

Levstiks gesammelte Schriften werden fünf Bände umfassen.

Subscriptionspreis für alle 5 Bände broschiert ö. W. fl. 10.50, in Leinen gebunden fl. 13.50, in Halbfarben fl. 14.50, in Kalbleder, Liebhaber- einband, fl. 15.50.

Subscriptions nimmt entgegen die Verlags-handlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg  
in Laibach.

